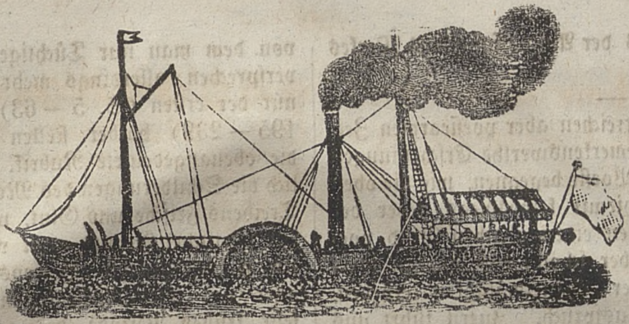
№ 152.

Dienstag, am 21. Dezember 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Literatur-Signale.

Von Dr. Ryno Quehl. (Forts. v. No. 150.)

[Reform und Reaktion. — Des Schulzen Klemm und seines Gevatters Reise ins Blaue.— Fünf Gedichtsammlungen: Plattdeutsche Gedichte von Ernst. — Karotten und Marotten. — Titan und Eros von Adolf Dörr. — Oesterreichische Flüchtlinge von Bayr. — Monatsrosen von Karl Beck. — Die Rötscherschen Jahrbücher.*] Wenn auch „die Männer des Volkes" Bilder aus dem ewigen Kampfe zwischen Herrschsucht und Freiheit, Finsterniß und Licht, Lüge und Wahrheit dem Leser enthüllen, aber doch nur in so weit, als die geschilderten Helden mit diesen Kämpfen in Berührung kommen, so hat sich ein zweites Werk, das bei demselben thätigen Verleger erscheint, die Darstellung dieser Kämpfe selbst zum besonderen Ziel gesetzt. Es führt den Titel „Reform und Reaktion, Geschichtsbibliothek für das Volk. Herausgegeben von Hadermann," und erscheint ebenfalls in Lieferungen, deren jede 8 Bogen umfaßt und 8 Sgr. kostet. Die erste Lieferung bringt eine sehr lichtvolle und mit warmer Begeisterung für die Sache religiöser Freiheit geschriebene Darstellung des Kampfes und Unterganges der Hussiten und versetzt somit auf ein Gebiet, in dem gerade jetzt Reform und Reaktion in lebhaftester Thätigkeit sind. Möge auch dieses Unternehmen sich ebenso der Theilnahme des deutschen Publikums zu erfreuen haben, wie die „Männer des Volkes." Nur erst, wenn Lektüre solcher Art mindestens von den Angehörigen der Stände, die sich gern die besseren nennen hören, begehrt und der modernen, größtentheils nichtsnutzigen Romanliteratur vorgezogen wird, dürfen wir erwarten, daß die Zeit nahe sei, in welcher die nicht „umsonst verbluten," die dem Volk ein reiches Herz darbringen und eine rastlose Thätigkeit widmen.

*) Sämmtliche in diesen Blättern besprochenen Werke vorräthig in der Gerhard'schen Buchhandlung.

„Des Schulzen Klemm und seines Gevatters Reise ins Blaue" heißt der merkwürdige Titel einer „merkwürdigen Geschichte" von L. Mücke, die so eben als sechster Theil der Volksbücher des norddeutschen Volksschriften-Vereins das Licht der Welt erblickt hat. Der als Volksschriftsteller schon rühmlichst bekannte Verfasser erörtert hier in einer durchaus verständlichen und höchst ansprechenden Weise wichtige Lehren der Naturwissenschaften und ihre praktische Anwendung, so daß der Leser über eine Menge von merkwürdigen Erscheinungen, die jetzt namentlich auf dem Gebiete des industriellen Lebens vorkommen, einen leicht faßlichen und richtigen Aufschluß erhält. Die Form einer heitern Erzählung ist glücklich gewählt und mit vielem Geschick durchgeführt, so daß wir „die Reise ins Blaue" allen Freunden einer zugleich unterhaltenden und belehrenden Lektüre auf das dringendste empfehlen können. Namentlich werden Gesellen- und Gewerb-Vereine, ebenso wie Orts-

und Volks-Bibliotheken aus der Anschaffung des Werkes wesentlichen Nutzen ziehen.

Selten in unserer liederreichen aber poesiearmen Zeit werden dem Leser fünf so bemerkenswerthe Erscheinungen auf dem Gebiete der lyrischen Poesie begegnen, wie die oben Genannten. Wir wollen hiemit keineswegs jeder der fünf vorliegenden Sammlungen einen gleichen Grad poetischen Werthes beimessen, aber schon, daß alle in ihrer Art sich über die Stufe der Mittelmäßigkeit erheben, berechtigt zu dem obigen Ausspruch. Zuerst führt uns Friedrich Ernst in „pladdütschen, dem grooten Dokter Dieffenbach ut dankboarem Gemöth dedizeerten Gedichten" (Berlin. Naucksche Buchhandlung. 125 Seiten) in die heiteren Kreise ollmärkischen Volkslebens. So naiv und lächerlich auch kürzlich die Forderung des bei der unübertrefflichen Allg. Preuß. Ztg. angestellten Schauspiel-Kritikers klang, der die Einführung der Dialekte in das Drama verlangte, so hat doch der Dialekt in der lyrischen Volkspoesie eine ganz entschiedene Berechtigung, und Dichter, die mit seinem Gebrauch eine so tiefe und frische Auffassung und Wiederspiegelung volksthümlichen Lebens verbinden, wie sie Meister Bornemann und auch der Verf. der vorliegenden Sammlung offenbaren, dürfen der freundlichsten Aufnahme in den weitesten Kreisen versichert sein. Sie glauben wir auch den Ernstschen Gedichten mit Bestimmtheit voraussagen zu dürfen, und werden wir nächstens unseren Lesern, deren größter Theil mit dem Dialekt vertraut sein wird, eins der gelungensten Gedichte mittheilen.

Die Bekanntschaft des Verfassers der zweiten Sammlung, welche epigrammatische und humoristisch satirische Dichtungen eines Einsiedlers unter dem Titel „Karotten und Marotten" (Neuhaldensleben. Eyraud. 133 Seiten) dem Publikum bietet, haben unsere Leser schon vor dem Drucke des Buches durch die in No. 100 u. 101. enthaltenen höchst geistreichen und witzigen Epigramme gemacht und durch die zur Probe in No. 145. mitgetheilte Epistel fortgesetzt. Gedankenreichthum, ein weiter Kreis der Erfahrung und Anschauung, Herrschaft über die Form, epigrammatische Schärfe und satirischer Scherz stehen dem vielseitig gebildeten Verfasser in einem Maße zu Gebote, daß wir den Karotten und Marotten recht heitere und genußreiche Stunden verdankt haben und sie Freunden dieser Dichtgattung auf das Wärmste empfehlen können. Freisinnigen Ultramontanen, aufrichtigen Jesuitenfreunden, despotischen Freiheitsschwärmern, demüthigen Bureaukraten und treulosen Freunden wird man mit diesen Dichtungen eine besondere Weihnachtsfreude bereiten können. Die Aussicht, die der Verf. auf eine Sammlung lyrischer Gedichte macht, ist nach dem vorliegenden Werk zu urtheilen eine erfreuliche. — Die dritte Sammlung trägt einen ernsthafteren Charakter: „Titan und Eros," Dichtungen von Adolf Dörr. (Darmstadt bei Leske. 236 Seiten.) Der schöne Titel, die glänzende Ausstattung und der Name des Verlegers, von dem man nur Tüchtiges zu erwarten gewohnt ist, versprechen allerdings mehr, als der Inhalt hält, und nur der ersten (S. 5 — 63) und letzten Abtheilung (S. 195 — 239) halber stellen wir diese Sammlung mit in die obenangedeutete Rubrik. Hier athmen aber namentlich die Schilderungen des Morgenlandes, seines Lebens und Treibens Frische und Glut, wie sich auch in den Balladen ein poetischer Genius nicht verkennen läßt. Die „dunkelen Klänge" nebst „Herzensleiden" des zweiten Buches aber und die „Liebesleiden" des dritten müssen einer sehr frühen Periode des gewiß noch jugendlichen Dichters angehören. Sentimentale Herzensergießungen mit obligatem Weltschmerz, Liebesseufzer mit Sterbelust, nebelhafte Phantasieen mit hochtönendem, nichts destoweniger aber oft sehr gewöhnlichem Wortgeklingel werden dem Dichter unzweifelhaft viele Freunde unter schmachtenden Jünglingen, romantischen Jungfrauen und überreizten Frauen erwerben, aber das reifere und gesündere Urtheil wird wenig Geschmack an ihnen finden. Betrachten wir sie als Ueberreste der Durchgangsperiode eines sich hoffentlich bald in gediegeneren Leistungen offenbarenden Dichtertalentes. —

Einen ganz anderen Leserkreis wie das vorige Werk werden die über zwanzig Bogen starken und deshalb ohne Censur gedruckten „Oesterreichischen Flüchtlinge" suchen und finden. Sie sind in Mannheim von August Bayr herausgegeben worden. Auch hier begegnen wir den Ergießungen eines tiefen, aber vielleicht nur allzu berechtigten Schmerzes um die verlorene Liebste — das Vaterland. In den beiden ersten Büchern düstere, zum Theil grausige und Abscheu erregende Bilder aus Oesterreichs vergangenen und gegenwärtigen Zuständen, mit kühner Hand entworfen, und auch da künstlerisch wirksam vollendet, wo nicht die poetische Begabung und Gewandtheit des Dichters von der natürlichen Häßlichkeit des Gegenstandes überboten wurden. Die „Weltpsalmen" des dritten Buches enthüllen uns einen nach Wahrheit und Gotteserkenntniß mit aller Kraft ringenden Geist, aber die trüben Erlebnisse der Gegenwart lassen ihn das Evangelium der Freiheit, Liebe und Erlösung mit der Lehre herrschsüchtiger Priester und den Unthaten eines liebeleeren Fanatismus verwechseln und so auf den trostlosen Standpunkt gelangen, der die „Bibel in das Feuer" wirft und das menschliche Herz auf den Thron Gottes setzt. Der Dichter hat die Trostlosigkeit dieses Standpunktes selbst gefühlt und rafft sich daher im vierten Buche zu neuer Hoffnung empor. Sie ist auf die deutschen Frauen gerichtet, denen dieses Buch gewidmet ist. Die deutschen Frauen sollen „Gebet und Vaterland" zurückgeben, „Buben ohne Ehre" den Eintritt in das bräutliche Gemach mit starker Hand wehren, als Mutter die Knaben zu starken Streitern „für Gott und Vaterland" erziehen und der Freiheit und dem Rechte zum Siege verhelfen. Die Poesie dieses Grundgedankens spiegelt sich in vielen poetischen Einzelnheiten wieder,

obwohl es leider dem vierten Buch wie den übrigen rücksichtlich der Form an Rundung und Glätte fehlt. Den Schluß bilden außer erläuternden Anmerkungen prosaische Skizzen — die eine betrifft den galizischen Bauernaufstand — aus zwei Zeiträumen der Geschichte Oesterreichs, von denen der Verfasser, wollte Gott mit Unrecht, sagt, daß sie hinreichen, die unwandelbaren Gesinnungen der väterlichen Regierung dieses Staates kennen zu lernen. — Wir kommen endlich zu der, zwar dem Umfang nach kleinsten, dem poetischen Werth nach aber ersten der besprochenen Dichtungen, zum ersten Strauß der

Monatsrosen von **Karl Beck**.*)

Karl Beck, berufen wie Viele, das Leid einer Welt im Herzen zu tragen, gehört zu den wenigen Auserwählten, welche den göttlichen Beruf der Kunst, zu versöhnen und zu erheben, mit dichterischer Begeisterung erfaßt haben und ihn zu erfüllen vermögen. So spricht — daß wir von der meisterhaften Form ganz absehen — auch aus den „Berliner Elegieen" des ersten Straußes bei allem Weh, das sie schildern, ein mildes, versöhnendes, in tausend Schmerzen doch hoffnungsmuthiges Herz und selten wird man den wunderbaren Zauber der Poesie mehr und tiefer empfinden können, als z. B. bei der größten dieser Elegieen, die den Titel „ein Schreiber" führt. Diese reizende Schilderung der Nacht und des Morgens, das Gespräch mit dem Herrn in der Frühe, der Liebesstreit zwischen Mutter und Sohn — was sind das für herrliche Ergüsse eines durch und durch poetischen Gemüthes?! Und was für liebliche Blüthen zarter Empfindung bieten die den Elegieen folgenden Amoretten?! Gewiß es ist ein schönes Weihnachtsgeschenk, das der Dichter seinem Volke in dem Versprechen darbringt, diese Monatsrosen als Monatsschrift fortsetzen und von vier zu vier Wochen in duftigen Sträußen seine neuesten Schöpfungen in Vers und Prosa dem Publikum bieten zu wollen. Mögen denn die „Monatsrosen" in recht viele, auch in schon winterliche Herzen den Hauch und die Lust eines ewigen Lenzes strömen!

*) Berlin. Trautweinsche Buch- und Musikalien-Handlung (Guttentag). Monatlich ein Heft zu 10 Sgr. Jedes Heft ein abgeschlossenes Ganze. Glänzende Ausstattung.

Es verdient ein eifriges und ernstes Streben, das unter ungünstigen Verhältnissen nach einem großen aber noch weit entfernten Ziele ringt, ebensoviel Anerkennung und Theilnahme, wie sie den Männern zu Theil wird, die das Verdienst haben, den rechten Augenblick zu erfolgreichen Thaten zu ergreifen. Auch die Erhebung des deutschen Theaters von dem niedrigen Standpunkt der Vergnügungsanstalt, zu dem es herabgesunken, auf die Höhe künstlerischer und nationaler Bedeutung ist ein großes, aber entferntes Ziel, und darum Ehre den Männern, die an seiner Erreichung die ganze Kraft ihres Lebens setzen. Zu ihnen gehört, wie wenig man auch in einzelnen Fragen mit ihm einverstanden sein mag, Prof. Dr. Rötscher, der von ausgezeichneten Kräften unterstützt, durch die Herausgabe der Jahrbücher für dramatische Kunst und Literatur*) nicht unwesentliche Beiträge zur Hebung der dramatischen Literatur, zur Bildung der Schauspieler, wie zur Förderung und Verbreitung eines guten Geschmackes und eines richtigen Urtheils über dramatische Kunstwerke und Leistungen liefern wird. Drei Hefte dieser Jahrbücher liegen uns vor. Sie enthalten Abhandlungen über einzelne dramatische Kunstwerke, über die Entwickelung des deutschen Dramas, Aufsätze über wichtige Fragen und Probleme auf dem Gebiete der dramatischen Kunst, Kritiken über Vorstellungen der Berliner Bühne, und interessante Correspondenzen über mehre andere Theater-Institute. Sie geben manches Ausgezeichnete, wozu wir namentlich das Vorwort des Verfassers und eine Abhandlung über den Styl des Dramas von Hebbel zählen, vieles Gute und wenig Mittelmäßiges, und indem wir daher allen Freunden dramatischer Kunst dies interessante Unternehmen auf das Wärmste empfehlen, hoffen wir bald auf den Inhalt der folgenden Hefte ausführlicher zurückzukommen.

*) Berlin. Verlag von Louis Hirschfeld. Sehr elegant ausgestattet.

Reise um die Welt.

*** Aus der Theaterwelt heute folgende Neuigkeiten: Direktor Carl in Wien hat in sechs Monaten, also mit Dampf, ein Theater gebaut, das nach seinem Namen Carl-Theater genannt wird und rücksichtlich der Eleganz und des Comforts alle Theater Deutschlands weit übertrifft. — Julius Mosen hat den Oldenburger Hofrath und Dramaturgen niedergelegt. — In Wien erregt ein neues Stück von Kaiser: „die Schule der Armen, oder: zwei Millionen" großen Enthusiasmus. Freilich ist der Wiener mit seinem Enthusiasmus bei Bratwürsten, gebackenen Hühnern, hübschen Mädchen und rührenden Schauspielen gleich bei der Hand — aber weiter geht er auch nicht. — Am 15. Decbr. stellte Fräul. Rachel in Paris wegen ihres höchst interessanten Zustandes ihre Darstellungen im théatre français auf unbestimmte Zeit ein. — Zwei Berliner Justiz-Commissarien, die Herren Becher und Straß, sind nach London berufen, um in der schon öfters erwähnten Streitsache des Coventgarden-Theater-Direktors gegen Jenny Lind ein mündliches Gutachten abzugeben. 100 Pfund Sterling sind ihnen einstweilen zugesichert. — Das Magdeburger Theater, wird uns von dort geschrieben, legt ein anerkennenswerthes Streben an den Tag, dem

dortigen Publikum neben den neuen Stücken auch klassische Meisterwerke vorzuführen. So wurde kürzlich „Romeo und Julia“ dort mit Beifall gegeben. Nur der erste Rang ist in Magdeburg, wie in andern Städten, bei klassischen Stücken immer leer. Ganz natürlich, wo soll auch bei einer halbgebildeten, äußerlich glatten Geldaristokratie der gute Geschmack herkommen, der zum Genuß klassischer Kunstwerke befähigt?

*** Ein Pariser Zahnarzt zeigt für das bevorstehende Neujahr an, daß er ausgezeichnet schöne und zu Neujahrsgeschenken passende Zähne vorräthig habe. Eine Gesellschaft großer Verehrer des Hrn. Guizot will demselben zu Weihnachten ein neues Gebiß schenken, weil er das alte bei den spanischen und schweizer Angelegenheiten stark angegriffen und im neuen Jahre einige starke Nüsse zu knacken hat.

*** Vor einigen Tagen gelang es der Braunschweiger Polizei, sich eines Falschmünzers in flagranti zu bemächtigen und ihn sammt seiner Concubine und vermuthlichen Complice zur Haft zu bringen. Der Verbrecher, früher Schriftsetzer, fabricirte auf eine geschickte Weise mit Hülfe des galvanischen Verfahrens leicht täuschende Zwei- und Einthaler-, und 8 gGr.-Stücke. Die fernere Untersuchung gegen wahrscheinliche Theilnehmer 2c. wird auf Schwierigkeiten stoßen, da der Falschmünzer Mittel fand, sich im Gefängniß zu erhängen.

*** Auch Rom hat kürzlich das Schauspiel eines überaus glänzenden Fackelzuges gehabt, bei dem die ganze Stadt auf den Beinen war. Er wurde bei der Nachricht von der Einnahme Luzerns dem schweizerischen Gesandten als Ausdruck der Sympathie der Römer für die Eidgenossen und ihres Abscheus gegen die Jesuiten gebracht. Das alte deutsche Sprichwort: „In Rom mag man thun, was man will, nur fromm sein hilft dort nicht viel,“ bewahrheitet sich jetzt recht sehr, aber dafür hilft fromm sein anderwärts desto mehr.

*** Am 13. d. M. ist der große „Washington“ wieder von Bremen nach New-York abgegangen. Bei seiner Ankunft wehte hoch über allen Flaggen auf dem Bahnhof auch eine große deutsche Fahne, die den Nordamerikanern schon gehörigen Respekt eingeflößt haben wird.

*** Den Freihandelsapostel Cobden hat der reiche Ertrag der zu seinen Gunsten veranstalteten National-Subscription in den Stand gesetzt, sein Fabrikgeschäft ganz aufzugeben, und wird sich der ausgezeichnete Mann nun ausschließlich seinen parlamentarischen Geschäften und den kommerziellen Fragen widmen.

*** Vor einigen Tagen ist ein Soldat Luca Brissiac, 116 Jahre alt, in dem Krankenhause von Triest gestorben. Er hatte im 7jährigen Kriege gedient und die junge Kaiserin Maria Theresia in Wien gesehen. Er war 96 Jahre hindurch Soldat und in den letzten 40 Jahren unter den ältesten zur Ceremonie der Fußwaschung gewählten Greisen stets gegenwärtig. Er war immer gesund, trank mäßig Wein und blieb bis zuletzt der Tabakspfeife getreu.

*** Die Aufmerksamkeit der Pariser wird jetzt sehr durch den Mortier'schen Prozeß in Anspruch genommen. Bekanntlich hat Graf Mortier ein Attentat auf das Leben seiner Kinder gemacht. Attentäter ist für wahnsinnig erklärt und eingesteckt worden. Sein Vertheidiger sagt jetzt, er sei kein Wahnsinniger, sondern nur ein sehr unglücklicher Ehemann, den die Verderbtheit seines sittenlosen Weibes zur Verzweiflung gebracht habe. Die Gräfin soll viel Aergerniß gegeben haben. Das Urtheil ist noch nicht gesprochen. (Wir ersehen aus dem uns vor Schluß unseres Blattes zukommenden neuesten Zeitungen, daß am folgenden Tage das Verfahren fortgesetzt wurde. Der Anwalt der Gräfin brachte wichtige Beweise für die gänzliche Unschuld der Gräfin und den periodischen Wahnsinn des Grafen. Das Urtheil ist noch nicht gefällt, wird aber wahrscheinlich den Grafen für wahnsinnig erklären.)

*** Neunundvierzig Stettiner Kaufleute machen in den Börsen-Nachrichten bekannt, daß sie sich bei einer namhaften Conventionalstrafe notariell verpflichtet haben, „an Niemanden ein Weihnachtsgeschenk zu verabreichen oder verabreichen zu lassen,“ dagegen jeder ein Geldgeschenk der Armendirektion zugestellt hätte. Also auch die Kinder dieser neunundvierzig Schwanenritter werden leer zum heiligen Christ ausgehen! Wir müssen gestehen, daß wir die Handlungsweise der 49 weder für groß noch segensreich, sondern lediglich für komisch halten. Warum haben sich nicht lieber die 49 Herren verpflichtet, während der Feiertage selbst keinen Champagner oder Wein zu trinken und den Betrag des vermuthlichen Consums der Armendirektion zuzuwenden? Ganz einfach, weil die Menschen lieber die Entbehrungen Anderer sich als Verdienst anrechnen, als daß sie sich selbst Entbehrungen auferlegen.

*** Die Mutter des Polizei-Sergeanten Gotthelf in Kassel feierte kürzlich bei ganz merkwürdiger Gesundheit im Kreise von 14 Kindern, 52 Enkeln, 27 Urenkeln und 9 Ururenkeln das zurückgelegte hundertste Lebensjahr, und erhielt zum Angebinde das Versprechen, daß sämmtliche noch nicht versorgte männliche Individuen unter ihren Enkeln und Urenkeln — Polizei-Sergeanten werden sollten. Der Polizeidirektor wird dann oft „Gotthelf“ rufen müssen.

*** In Berlin hat der Sohn eines Schuhmachermeisters seinen Vater aus der Wohnung zu locken gewußt, und ihn dann um 50 Thaler bestohlen. Zwanzig Thaler hatte der Bengel gleich verpraßt, dreißig Thaler fand man noch vor. Der Vater hatte der Behörde selbst die Vermuthung, daß sein Sohn der Verbrecher sei, ausgesprochen. Auch ein Postbeamter ist wegen bedeutender Geldveruntreuungen eingezogen worden.

*** Die Berliner Speculation läßt sich nicht leicht irgend einen Vortheil entgehen. So bringt jetzt nicht allein der Brütofen in der Leipziger Straße, in dem 10000 Eier auf einmal gebrütet werden, seinem Besitzer durch den Verkauf der Hühner bedeutenden Vortheil, sondern der Unternehmer fordert auch das Publikum auf, gegen einen Eintrittspreis von 10 Sgr. zu sehen, wie die Küchlein aus den Eiern kriechen, und seine Aufforderung findet die regste Theilnahme.

*** Um Sir John Franklins verlorene Nordpol-Expedition aufzusuchen, wird die englische Regierung drei neue Expeditionen abschicken: die erste geht in einigen Tagen nach der Behringstraße ab; die zweite geht zu Anfang dieses Frühjahrs unter dem Befehl des Nordpolfahrers Sir John Roß nach der Baffinsbay: die dritte wird Sir John Richardson befehligen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 152. **Am 21. Dezember 1847.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die

Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Mittwoch, den 15. Dezbr (Abonnement suspendu.) Zum Benefiz für Frl. Köhler: Die Jüdin. Große Oper in 4 Abtheil. von Scribe. Musik v. Halevy. (Schluß.) Gehen wir nun zu der Aufführung auf unserer Bühne über, so müssen wir zunächst die Bestrebungen der Direction lobend anerkennen, die das Mögliche zur äußeren Ausstattung gethan; nur wirkte im Krönungszuge der Mangel an Gruppirungen etwas störend und lächerlich. Freilich mag die Ungeschicklichkeit unserer Statisten der Direction pyramidale Hindernisse bieten. Was dagegen die Ausführung betrifft, so ist es nicht abzuleugnen, daß die Oper bei der geringen Anzahl von Proben die Kräfte unseres Personals übersteigt. Vieles wird nach sorgsamerem Einstudiren künftig besser gehen können und namentlich die häufige Unsicherheit der Blaseinstrumente dann wegfallen. Der sonst recht brav ausgeführte Trinkerchor verlor durch Schuld der Trompeter ganz seine Wirkung. Im Ganzen übertönten aber die Bläser die Saiteninstrumente, welchem Uebelstande selbst die jetzt kräftigere Besetzung der Violinen heute nicht abhelfen konnte. Der Chor hielt sich Anfangs ganz brav, so weit die etwas rauschende Instrumentation, wozu noch 8 Trompeter auf dem Theater kamen, ihn zu Worte kommen ließ und die etwas unverhältnißmäßige Ueberlegenheit der Männerstimmen nicht hinderlich war. Im 4ten Akte ging der Chor mit dem ganzen Personal in ein dumpfes Chaos über. — Fräul. Köhler (Recha) war die bedeutendste, ja eigentlich die einzige Darstellerin, die ihre Rolle mit Liebe durchführte. Vieles gelang ihr vortrefflich, wie die Romanze im 2ten Akt, das Terzett und der Schluß des 4ten Aktes. Im Anfange schien sie etwas indisponirt; so daß das Finale des ersten Aktes nicht zu der rechten Wirkung gelangte. Ueberhaupt kämpfte sie im Ganzen sichtlich mit den allerdings bedeutenden Schwierigkeiten der Rolle. Beiläufig müssen wir auch den wenig geschmackvollen Anzug mißfällig bemerken, wie denn Fräul. K. überhaupt in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig läßt. Dennoch können wir ihr nicht die vollste Anerkennung versagen, wenn wir auch nicht im Spiele jene Consequenz der Durchführung bemerkten, die nur dem Genie eigen ist. — Von Fräul. Giere (Eudoria) können wir nicht dasselbe sagen. Ihre Partie erfordert eine Stimme, die mit den Gesangskünsten der Italiener vertraut ist. Gerade nicht die starke Seite Fräul. Giere's. Man hört in ihrem Gesange fast nur ein leises Hingleiten über die Töne, bis sich zuweilen ein schneidender Laut bemerkbar macht, der auf musikalische Ohren entsetzlich wirkt. Fräul. G. will dadurch den Mangel an Stimme und namentlich die fehlende Fertigkeit ersetzen. Ihre Coloratur ist ohne Ausnahme unklar und falsch, ihr Triller, den sie recht häufig hören läßt, mehr als mangelhaft. Dazu kam heute eine große Unsicherheit, so daß fast keine einzige Stelle zur künstlerischen Geltung kam; ja das Duett im 4. Akt ging ganz verloren und wir sind geneigt, Fräul. G. nicht wenigen Antheil an dem Mißlingen des Sextetts im dritten Akt zuzuschreiben. — Herr Duban (Eleasar) hat an jener Kraft und Ausdauer und andererseits an jenen Schmelz der Stimme verloren, die erforderlich sind, um diese Partie durchzuführen. Die Stimme klang heute angegriffen und detonirte nicht selten, und die hohen Töne wurden nur durch einen bedeutenden Aufwand von Kraft erzeugt, die dem Klange schadeten. Dennoch hatte Herr Duban sichtliche Mühe auf seine Rolle gewandt und so weit es die Mittel erlaubten, gelang ihm der musikalische Theil der Oper, wie namentlich die große Arie. Bei der Osterscene thäte aber Herr D. gut, sich etwas durch das Clavier unterstützen zu lassen, da er und seine Glaubensgenossen bedeutend mit dem später eintretenden Orchester differirten. Mit der dramatischen Ausführung sind wir nicht einverstanden. Das ganze Erscheinen ist ein Fehlgriff. Eleasar ist kein junger Springinsfeld mit kräftig schwarzem Barte, er ist ein in Kummer und Gram ergrauter Greis, dessen Rachsucht aus dem tiefverletzten Vaterherzen entspringt. Gerade seine Consequenz durch die ganze Oper bildet einen treffenden Contrast mit der Humanität seiner Tochter; Eleasar fröhnt seiner Rache noch im Tode; Recha verzeiht ihren Feinden. Herr Neumüller (Cardinal) entwickelte wieder seine schöne Stimme in einer Art, die Jeden bedauern läßt, daß sie noch nicht einen höheren Grad künstlerischer Bildung erreicht hat. Im Anfang schien sich Herr N. mäßigen zu wollen, aber besonders im 3ten Akt ließ er seiner Stimme freien Lauf und förderte namentlich im Duett des 4ten Aktes die schon oft gerügten Mängel der Tonbildung, falsche Deklamation und Detonation zu Tage. Wenn wir endlich Herrn Ackermann (Leopold) erwähnen, so fällt es uns schwer, etwas mehr über ihn zu sagen, als

daß eine große Indisposition — die beständige Lage der Hand scheint auf Magenschmerzen zu deuten — und eine übergroße Befangenheit ihn von einer lebendigen Theilnahme an der vorgehenden Handlung fast gänzlich ausschlossen. l.

Kajutenfracht.

— [Ivan=Polka.] Kürzlich erregte eine sehr lustige Ivan=Polka unseres tüchtigen Musikmeisters Winter, der in der Engelmannschen Bierhalle mit seiner wohleingeübten Capelle Concerte giebt, viel Heiterkeit. Uebrigens verdankt besagte Polka ihren Namen nicht etwa einer russischen Größe, sondern einem — von Herrn Jacobsen fabrizirten Liqueur, der durch seine magenstärkende und magenkrampfstillende Wirkung sich bereits weitverbreiteten Ruf erworben und auch zu verunglückten Nachahmungen Veranlassung gegeben hat. —

(Eingesandt.)

— [Panoramen des Herrn Dessort.] In dem neu erbauten Salon auf dem Holzmarkt erblickt man ein kleines Welttheater von Kriegsscenen, Städteprospekten und berühmten Gegenden. Man sieht diese ausgedehnten Abbildungen bequem durch 100 optische Gläser. Das Lokal ist angenehm verziert durch farbige Tapisserien und bildet im Hintergrunde eine Rotunde mit Säulen und erleuchteter Koupole. Die Ansichten übertreffen die gewöhnlichen optischen Vorstellungen an Feinheit und lebhaftem Kolorit. Hierin zeichnet sich besonders aus, „die Schlacht am Isly“, den 14. August 1844, ein denkwürdiges Ereigniß neuester Zeit und glänzender Sieg europäischer Taktik über zahllose Massen afrikanischer Streitkraft. Auf dem Plateau einer Anhöhe geht der mörderische Kampf vor. Schaaren bunter Reiterei stürzen auf die dichtgedrängten französischen Quarres, deren wirksames Kartätschenfeuer sie wie Spreu auseinanderstiebt, während unabsehbare Massen marokkanischen und kabylischen Fußvolks aus verlassenem Zeltlager hervordringen. Seitwärts sieht man dies weite Lager mit dem Prachtzelt des marrokanischen Prinzen, das nachher in Paris gezeigt wurde. An der andern Ecke bemerkt man den Marschall Bugeaud als den siegenden Feldherrn. Das Gemälde ist nach Vernet, sehr fein und lebhaft kolorirt, 30 Fuß lang. — Eben so gut gemalt und von schöner Perspektive ist „das Bombardement von Tanger“, den 6. August 1844. Man sieht die Flotille des Prinzen Joinville in Schlachtlinie vor der auf steilem Felsen sich erhebenden Stadt. Das Bombardement ist auf die Uferbestigung gerichtet, die sich vergeblich vertheidigt. Das Kanonenfeuer vom Kastell auf dem Felsengipfel dampft unwirksam herab. Die französische Flotille steht in ruhiger und furchtbarer Pracht siegreich zerstörend. — „Venedig“ steigt aus den Lagunen seiner ganzen Länge nach empor, von der Dogana da mare bis zur äußersten Punta di San Antonio. Man folgt den Gondeln im Kanal der Giudecca von der Douane ab, gelangt an die prachtvolle Kirche Maria della Salute, sieht die Marmorpalläste ohne Uferrand aus dem Meere steigen, überblickt so weit das Auge reicht das Sestier di Dorso Duro mit seinen hochragenden Kirchen und Klöstern. Jetzt gelangt man an den Eintritt des großen Kanals und das Sestier von St. Marko eröffnet sich. Man hat den königlichen Garten und dessen Pallast vor sich, die Münze, die Piacetta, die Prokuratien, die beiden Säulen, den Dogenpallast, den Glockenthurm, die überragende Markuskirche und alle aus Reisebildern und Romanen bekannten Gegenstände. Hierauf lustwandelt man die ganze Riva di Schiavoni entlang, als einzigen Uferplatz, wo man Fuß fassen und sich ergehen kann, bis ans Sestier di Castello, wo Gebäude und Kirchen wieder aus dem Meere aufsteigen, doch sieht man erhöht darüber ganz deutlich das große Arsenal, mit seinen weitläuftigen Höfen, bis man die äußerste Landspitze erreicht, wo eben das Triester Dampfschiff mit Passagieren und Effekten beladen anlangt. — „Wien“ ist zu bekannt, als daß ich es zu beschreiben hätte. Der Standpunkt ist von den Wieden aus genommen über Glacis, Esplanade und Basteipromenaden hinweg, wo dann die Häusermasse mit dem alles überragenden Stephan sich aufthürmt. — „Jerusalem“ ist in dem Zustande dargestellt, wie es zu Christi Zeit gewesen sein soll. Gethsemane, Golgatha und das Grab des Erlösers erinnern den Beschauer an die größte und heiligste der Weltbegebenheiten. — Das kaiserliche Lustschloß „Peterhoff“ bei Petersburg bei nächtlichem Feste illuminirt, zeigt die nordisch-orientalische Pracht in ihrer gigantischsten Größe; eine Riesenstatue, gleich dem Coloß von Rhodus, eine Gluthpfanne auf dem Arm haltend, die den Park überstrahlt; den erleuchteten Pallast, silberschimmernde Cascaden, tausend Lampen, die die Nacht zum Tage machen. — Alle diese Ansichten sind sehenswerth; ich rathe sie an hellen Tagen, besonders aber am Abend zu sehen, wo die künstliche Beleuchtung außerordentlich vortheilhaft ist.

— F. R. —

— [Ein prächtiges Nordlicht] wurde am Freitag der vergangenen Woche hier beobachtet. Es übertraf an Größe, Dauerzeit und Pracht bei Weitem das kürzlich hier gesehene. —

— [Prediger Müller aus Bartenstein] wurde am Sonntag in sein neues Amt als Diakonus an der hiesigen Oberpfarrkirche durch den Herrn Consistorial Rath Bresler in Gegenwart des Magistrats und der Stadtverordneten und einer sehr zahlreichen Versammlung feierlichst eingeführt. —

— [Musikdirector Canthal] giebt jetzt hier im neuen, prachtvollen Saal des Hotel du Nord sehr besuchte Conzerte. —

— [Diebstahl.] Am Sonntag Vormittag, während des Gottesdienstes, kam in die Behausung eines hiesigen evangelischen Predigers ein wohlgekleideter Mann und fragte nach demselben. Auf die Antwort, daß derselbe sich noch in der Kirche befinde, jedoch bald zurückkehren

werde, erklärte er, warten zu wollen, und wurde so von dem Mädchen, welches ihm geöffnet hatte, im Hausflur allein gelassen; als aber das Mädchen wieder in denselben zurückkehrte, war der Mann nicht mehr da, und mit ihm war auch ein Spiegel aus der Hausflur verschwunden, und in ähnlicher Weise wurde ein paar Tage früher aus demselben Hause eine Lampendecke entwendet. Da zu erwarten steht, daß der betreffende Industrieritter auch in andern Häusern seine Kunststücke versuchen werde, so rathen wir, dem öffnenden Gesinde Vorsicht zu empfehlen! —

— (Für die Verbreiter und Unterzeichner einer gewissen Adresse) enthält die Königsberger Zeitung folgende Erwiderung: Aus dem Inhalt des Aufsatzes, welcher aus den E. A. in No. 289 d. J. die Versetzung des Prediger Müller aus Bartenstein an die Oberpfarrkirche in Danzig berührt, ist nicht klar zu ersehen, ob Theilnahme und Christenliebe oder arglistige Bosheit dazu Veranlassung gegeben haben. — So viel ist aber klar, daß die darin bezeichneten frommen Christen, welche die beregten Unterschriften zu der fraglichen Eingabe an die Behörde sammeln sollen, von ihrem unchristlichen wühlerischen Treiben abgestanden sein würden, wenn ihnen bekannt geworden wäre, was für ein ehrenwerthes Andenken der Prediger Müller grade seiner christlichen Gesinnung und seines ächt christlichen Wandels wegen bei seiner Gemeine, zu welcher ich nicht gehört habe, hinterlassen und wie selbige bei jeder Gelegenheit die größte Liebe und Hochachtung für ihn an den Tag gelegt hat. — Vielleicht werden die beregten frommen Sammler auch jetzt noch vor ihrem eigenen Gewissen erröthen und von ihrem Sammeln abstehen, wenn sie hören werden, daß in der Stunde des Scheidens alle Armen aus Bartenstein sich vor der Wohnung des Prediger Müller versammelt hatten, um ihrem treuen christlichen Pfleger und Wohlthäter unter Thränen des Dankes noch zuletzt ihre Liebe und Hochachtung zu bezeugen. — Das Schauspiel war für jeden gefühlvollen Christen ein überaus erhebendes und zugleich so belehrend, daß alle Frommen für ihre ganze übrige Lebenszeit daraus Nutzen ziehen könnten. — Christus — unser Meister — betete, als er unschuldig verfolgt wurde: „Vergieb ihnen, o Vater! denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Und so wird auch der menschenfreundliche und christliche Prediger Müller Trost und Beruhigung in diesem schönen Gebete finden und so wie in Bartenstein so gewiß auch in Danzig von allen ehrenwerthen Christen geliebt und geachtet werden. Stets der Wahrheit die Ehre!

Liekeim bei Bartenstein, den 12. Dezember 1847.

A. Behrendt de Cuvry,
Major a. D. und alter reformirter Christ.

— [Dorf und Stadt.] Gestern Abend war bei gefülltem Hause die erste Aufführung von „Dorf und Stadt“. Stück und Darstellung erwarben sich fortwährend den lebendigsten Beifall und dürfte Dorf und Stadt auch hier den glänzenden Erfolg haben, dessen es sich, man kann wohl sagen, jetzt in ganz Deutschland zu erfreuen hat. —

Briefkasten.

An H. R—z. Der Inhalt ihres Artikels ist dem Herrn Direktor mitgetheilt; die von Ihnen bei dergewünschten Veröffentlichung gehegte Absicht überdem schon erreicht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Repertoir.

Dienstag, den 21. Dez. Z. 3. M.: Eine Frau, die sich aus dem Fenster stürzt. Lustspiel in 1 Akt n. d. F. von Friedrich. Hierauf, auf mehrfaches Verlangen: Die Spiele des Ilos und Laomedon. Zum Schluß: Z. 3. M.: Großjährig. Original-Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld.

Mittwoch den 22. Dez. Auf Verlangen: Ein Handbillet Friedrichs des Großen, oder Incognito's-Verlegenheiten. Originallustspiel in 3 Akten von Vogel. (Preisstück.) Hierauf, neueinstudirt: Die Eifersucht in der Küche. Kom. Ballet in 1 Akt.

Den Eingang der erwarteten französischen und englischen Waaren hiemit ergebenst anzeigend, empfehle ich besonders Damen-, Herren- und Kinder-Reit-**Sättel** im Preis von 10 Thlr. bis 40 Thlr. pro Stück, ferner **Reitzeuge** vollständig assortirt, wie auch **Jagd- und Reise-Requisiten** jeglicher Art.

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt Nr. 709.

Lederne **Schaukel- und Räderpferde** empfehlen in größter Auswahl
J. B. Oertell & Co., Langgasse Nr. 533.

Leihbibliothek für die Jugend.

Zum Abonnement unter den billigsten Bedingungen lade ich mit dem Bemerken ergebenst ein, daß die Fortsetzung des Katalogs (Preis 1 Sgr.) so eben erschienen.
B. Kabus, Langgasse, d. zweite Haus v. d. Beutlerg.

Die besten ungarischen und schlesischen Wallnüsse, Lambertnüsse, Traubenrosinen in Lagen, Prinzeß-Mandeln, **Smyrna-** und Malaga-Feigen, italienische Kastanien, Succade u. m. a. empfiehlt
F. A. Durand, Langgasse Nr. 514, Ecke d. Beutlerg.

Montag, den 20., Dienstag, den 21., Mittwoch, den 22., Donnerstag, den 23., Freitag, den 24. Dezember, **großes Instrumental- u. Vocal-Concert** von Herrn Musik-Director August M. Canthal aus Hamburg. Anfang 7 Uhr. Programme besagen das Nähere.

Ausverkauf.

Um möglichst bald zu räumen, verkaufe ich sämmtliche Artikel in meinem Weißwaaren-Lager zu herabgesetzten Preisen, als: schwarze, weiße, grüne u. blaue Schleier, große und kleine Ueber- und Unterbindekragen, glatte und gestickte Taschentücher, gestickte und broschirte Streifen, Haubenboden, Kinderhäubchen, Manschetten, schwarze u. weiße Spitzen, Blonden, Blondengrund, weiße Ballkleider, schwarze und weiße Franzen, auch Spitzen zum Besetzen an diverse Wäsche ꝛc. NB. Auch ein ganz neues Repositorium und Ladentisch. — Wollwebergasse № 1993.

C. T. Wehrmann aus Sachsen.

Marzipan-Ausstellung.

Einem hochverehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre mit einer großen Auswahl sehr geschmackvoll gearbeitetem Rand-Marzipan, Figuren-Marzipan und Thee-Confekt versehen bin und verkaufe wie bekannt zu den billigsten Preisen. Ferner empfehle ich Zuckernüsse das Pfd. zu 8 und 10 Sgr. Makaronen, Bonbon, ausgezeichnet schöne Devisen- und Pariser-Lyquer-Bonbon, so wie alle zur Conditorei gehörende Artikel. J. Neumann, Langgarten No. 57.

Es wird eine ländliche Wirthschaft gesucht, bestehend in Hakenbude und Gastwirthschaft, womöglich bald zu beziehen. Adressen unter Lit. I. A. werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.



Ein neues mahagoni tafelförmiges Fortepiano $6\frac{1}{2}$ Oktaven, von vorzüglichem Tone, ist für 90 Rthlr. zu verkaufen. Poggenpfuhl № 208.

Einem verehrten Publikum beehre ich mich die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß daß mein Lokal während der bevorstehenden vier Weihnachts-Abende aufs brillanteste erleuchtet und für Erfrischungen aller Art bestens gesorgt ist.

Die gewöhnlichen Conzerte werden unter Leitung des Herrn Musikmeister Winter bei vollständig besetztem Orchester gegen Entrée von **$2\frac{1}{2}$ Sgr.** ausgeführt. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr

Um freundlichen und zahlreichen Besuch bittet

C. H. Leutholtz,
Langenmarkt № 433.

Während der Weihnachtszeit sind die **großen Panoramen von Henry Dessort** täglich von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends (von **3 Uhr** ab bei brillanter Beleuchtung) in der mit doppelten Wänden versehenen Bude auf dem Holzmarkte zu sehen. In derselben ist, selbst bei der strengsten Kälte, eine durch eiserne Oefen bewirkte **angenehme Wärme.** Eintrittspreis 5 Sgr. Dutzend- und halbe Dutzend-Billets à 1 Thlr. 10 Sgr. und 20 Sgr. sind an der Kasse zu haben und für diese und die folgenden Aufstellungen gültig.

Bekanntmachung.

Am 30. Dezember c. Vormittags 10 Uhr sollen auf hiesiger Festung mehrere Tausend Bände, nach dem verschiedenen Inhalt zu resp. 10 und mehr Bänden sortirt und zusammengebunden, zur Concurs-Masse des Leihbibliothekar Löffler gehörig, nebst Repositorien, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Taxe im hiesigen Gerichtslokal und in der Behausung des Concurs-Curator Justiz-Kommissarius Hacker in Graudenz einzusehen ist.

Festung Graudenz, den 15. Dezember 1847.

Königliche Land- und Stadt-Gerichts-Kommission.

Den neuen Dünger betreffend.

Der Umstand, daß seit Kurzem, ohne Angabe des Verfassers, ein gedrucktes Recept „der neue Dünger" verbreitet und dasselbe irrthümlich mir zugeschrieben wird, veranlaßt mich zu der Anzeige: daß ich die Gehaltlosigkeit des in jenem Recept beschriebenen Verfahrens in No. 48. der in Danzig erscheinenden **„landwirthschaftlichen Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen"** ausführlich dargethan habe, und daß ich in dieser Zeitung auch **alle meine fernern Erfahrungen und Besprechungen** über den von mir erfundenen und bereits von mehreren Gutsbesitzern practisch erprobten neuen Dünger (s. Danziger landwirthschaftliche Zeitung für 1847, No. 5, 6, 9 und 13) veröffentlichen werde, weshalb ich denjenigen Landwirthen, denen eine wesentliche Erhöhung des Ertrages ihrer Aecker am Herzen liegt, anheimstelle: jene Zeitung, die für den billigen Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal durch alle Post-Anstalten zu beziehen ist, von jetzt ab zu bestellen.

Chrostowo bei Uscz, im Großherzogthum Posen, den 24. November 1847.

A. J. F. Schneider,
Gutsbesitzer.

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig.